

Der Klient und sein Patron - oder warum man in Burkina Faso wählen geht

Gian-Andrea Monsch
gamonsch@hispeed.ch



Der Klient und sein Patron - oder warum man in Burkina Faso wählen geht

Eine Analyse der politischen Partizipation bei den Präsidentschaftswahlen in
Burkina Faso vom 13. November 2005

Gian-Andrea Monsch

Juni 2008

Zusammenfassung

In diesem Artikel analysiere ich mittels einer vergleichenden Makroanalyse die unterschiedlich hohe Wahlbeteiligung in den 45 Provinzen von Burkina Faso anlässlich der Präsidentschaftswahlen vom 13. November 2005. Meine Resultate zeigen, dass die Stärke des Klientensystems des amtierenden Präsidenten Blaise Compaoré, gemessen durch die Höhe seines Wahlsieges, die Höhe der Wahlbeteiligung in einer Provinz massgeblich positiv beeinflusst. Zusätzlich scheint sich die lokale Armut, die ethnische Zugehörigkeit und die geographische Nähe zur Hauptstadt positiv auf die Wahlbeteiligung auszuwirken.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Wahlbeteiligung	6
3	Wirtschaftlicher Wohlstand	7
4	Ethnische Motivation	7
5	Politischer Klientelismus	8
6	Resultate und Interpretation	10
7	Zusammenfassung	15
	Literaturverzeichnis	16

Abbildungsverzeichnis

1	Administrative Karte von Burkina Faso (ING, Ouagadougou)	4
2	Streuung der Variable Klientelismus/Wahlbeteiligung	14

Tabellenverzeichnis

1	Einflussfaktoren auf die lokale Wahlbeteiligung	11
2	Wahlbeteiligung bei gleichem Mosse-Anteil/Provinz (Angaben in Prozent)	12

Abkürzungen

ADF-RDA	Alliance pour la Démocratie et la Fédération-Rassemblement Démocratique Africain
CDP	Congrès pour la Démocratie et le Progrès
CENI	Commission Électorale Nationale Indépendante
CGD	Centre pour la Gouvernance Démocratique
CNR	Conseil National de la Révolution
FFS	Front des Forces Sociales
ING	Institut National de la Géographie
INSD	Institut National de la Statistique et de la Démographie
MPS/PF	Mouvement du Peuple pour le Socialisme/Parti Fédéral
MTP	Mouvement pour la Tolérance et le Progrès
ODP/MT	Organisation pour la Démocratie Populaire/Mouvement du Travail
PAI	Parti Africain de l'Indépendance
PAREN	Parti de la Renaissance Nationale
PBR	Parti Burkinabé pour la Refondation
PDS-CDS	Parti pour la Démocratie et le Socialisme-Convergence pour la Démocratie
PDP-PS	Parti pour la Démocratie et le Progrès-Parti Socialiste
PSU	Parti pour le Socialisme Unifié
RDEB	Rassemblement des Écologistes du Burkina
UDD	Union pour la Démocratie et le Développement
UDV-RDA	Union Démocratique Voltaïque-Rassemblement Africain
UNDD	Union Nationale pour la Démocratie et le Développement
UNIR/MS	Union pour la Renaissance/Mouvement Sankariste

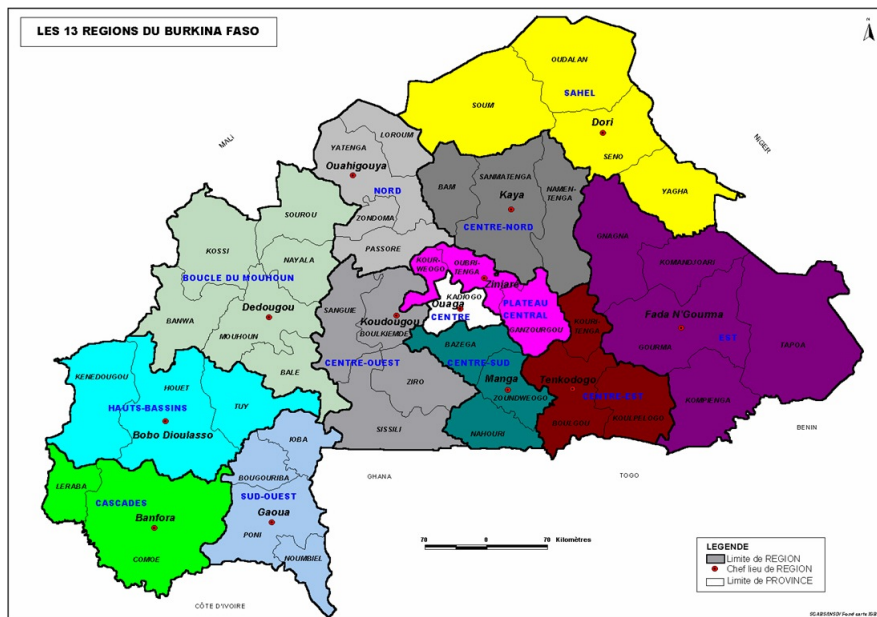


Abbildung 1: Administrative Karte von Burkina Faso (ING, Ouagadougou)

1 Einleitung

Vorliegender Beitrag untersucht die Gründe für die Partizipation bei den Präsidentschaftswahlen vom 13. November 2005 in Burkina Faso. Mittels einer vergleichenden Makroanalyse erklärt er die unterschiedlich hohe Wahlbeteiligung in den 45 Provinzen. Ein erstes Motiv ist der wirtschaftliche Wohlstand, wobei davon ausgegangen wird, dass mit zunehmendem Wohlstand auch ein Anstieg der Partizipation erfolgt. Zweitens spielt in pluralen Gesellschaften die ethnische Zugehörigkeit meist eine Rolle. Einen dritten Beweggrund sehe ich in der Funktionslogik der staatlichen Politik, welche stark auf persönliche Beziehungen und Netzwerke ausgerichtet ist. Bei den Präsidentschaftswahlen vom 13. November 2005 in Burkina Faso blieb der amtierende Präsident Blaise Compaoré mit etwas mehr als 80 Prozent Stimmenanteil ausser Konkurrenz und tritt damit zu seiner dritten gewählten Amtsperiode an. 2007 feierte er sein 20jähriges Jubiläum als Staatsoberhaupt von Burkina Faso. Seine Partei, der Congrès pour la Démocratie et le Progrès (CDP), dominierte während dieser Zeit das Parlament. Diese Machtballung lässt an einer demokratischen Konsolidierung des Landes zweifeln. Folgerichtig beschreibt Diamond (2002, 31) das politische Regime von Burkina Faso als autoritär mit hegemonialen Wahlen.

Dennoch verlangen mindestens drei Argumente eine Differenzierung der These von Diamond. (1) Lange Zeit boykottierte die Opposition die Wahlen, nicht so bei den Präsidentschaftswahlen 2005. (2) Es besteht eine grosse Toleranz im Sinne einer reziproken Wertschätzung unterschiedlichster Kulturen, worauf der Landesname bereits hinweist.¹ (3) Gewaltenteilung in der Region des heutigen Burkina Faso existiert bereits seit präkolonialer Zeit.² Angesichts der Tatsache, dass basisdemokratische Werte die Lebensweise der Burkinabé³ prägen, ist es erstaunlich, dass die Politikwissenschaft sich bisher kaum dafür interessierte.

Die Analyse von Wahlen in Westafrika ist für die Beurteilung der Demokratie in dieser Region unerlässlich, da regelmässige und freie Wahlen als elementarer Bestandteil einer Demokratie gelten. Generell sind Präsidentschaftswahlen in präsidentiellen Demokratien und hier speziell in Burkina Faso wegen der faktischen Machtasymmetrie entscheidender als andere Wahlen (Lijphart, 1999, 159). Speziell interessieren die Unterschiede in der regionalen Wahlbeteiligung, weil daraus ein besseres Verständnis der An-

¹Burkina ist Mooré und bedeutet „der würdige, integre Mensch“ (Badini, 1994, 197), Faso ist Dioula und meint „das Haus des Vaters, das Vaterland, das Land“ (Roth, 1994, 205). Ein weiteres Argument, das für eine tolerante Gesellschaft spricht, ist, dass Burkina Faso bisher von blutigen Bürgerkriegen, welche in diversen Staaten Afrikas zur Tagesordnung gehörten oder immer noch gehören, verschont blieb.

²Während die Macht über Personen von den Mosse-Herrschern ausgeübt wurde, hatte die damals autochthone Bevölkerung das Recht, über die Verteilung des Landes zu entscheiden (Roost-Vischer, 1997, 50-52).

³Die Einwohner von Burkina Faso nennen sich Burkinabé.

reizstruktur von Wählern in einer Provinz resultiert. Auf den ersten Blick präsentierte sich im Jahr 2005 eine spannende Ausgangslage wegen der erstmaligen Teilnahme der gesamten Opposition. Schon bald stellte sich jedoch heraus, dass auf Grund fehlender Koordination und wegen mangelnden finanziellen Ressourcen der Oppositionsparteien die Chance auf einen Wahlsieg derselben minimiert wurde. Aus der Sicht des amtierenden Präsidenten war die Durchführung der Wahlen ein geschickter Schachzug. Mit der Gewissheit, die Wahlen zu gewinnen, konnte er dank dem Ausbleiben eines Boykotts gleichzeitig seine eigene als auch die Legitimität der Wahlen als Solche erhöhen. Der bedeutendste Legitimierungsfaktor verbirgt sich allerdings hinter der Höhe der Wahlbeteiligung (Bratton, 1998). Vergleicht man die durchschnittliche Wahlbeteiligung in der Region Westafrika, stellt man fest, dass sich Burkina Faso mit etwas mehr als 46 Prozent an drittletzter Stelle wiederfindet⁴. Dieser magere Partizipationsschnitt lässt sich hauptsächlich durch den häufigen oppositionellen Wahlboykott erklären. Die Teilnahme der Opposition an den Wahlen 2005 erklärt somit die Zunahme von rund 11 Prozent auf 57.5 Prozent (CENI, 2005). Es kann konstatiert werden, dass weder das Wahlergebn, noch die partizipative Zunahme auf nationaler Ebene erstaunen. Die grundsätzlichere Frage nach der individuellen Motivation für eine Teilnahme an Wahlen ist dagegen komplexer. Eine Erklärung der Anreizstruktur für den Gang an die Urne scheint jedoch auf Provinzebene möglich. Mit diesem Beitrag identifiziere ich folglich regional strukturelle Einflussfaktoren und erkläre deren Einfluss auf die Wahlbeteiligung.

Politikwissenschaftler beschäftigen sich zum einen selten mit Afrika (Bayart, 1989) und können zum anderen bloss bescheidene Resultate⁵ vorweisen. Hauptsächlich fehlende Lukrativität, „westlich“ geprägte Modelle und kontinentale Makrostudien scheinen für diesen Mangel verantwortlich. Dagegen tritt meine national begrenzte Studie an.

2 Wahlbeteiligung

Um Faktoren für die Wahlbeteiligung zu überprüfen, muss man sich – gemäss Lindberg (2003) – Klarheit über Teilnahme, Wettbewerb und Legitimität verschaffen. Für eine Untersuchung der Wahlbeteiligung spricht die erstmalige Teilnahme der gesamten Opposition, auch wenn auf Grund der erneuten Kandidatur von Blaise Compaoré Maurice Yameogo seine Kandidatur inoffiziell zurückzog. Wegen der zunehmenden Partizipationstendenz der Parteien und der Bevölkerung ist auch eine steigende Legitimität des

⁴Knapp 33 Prozent trennen Burkina Faso vom erstplatzierten Gambia (African Elections Database, 2004)

⁵Der Politikwissenschaftler Loada (2006) beschäftigt sich am intensivsten mit Wahlen in Burkina Faso. Er beschränkt sich auf die Vorhersage und Analyse der Resultate. Neben der aufgezeigten Trivialität der Vorhersage beruht sie auf einer nicht repräsentativen Stichprobe, welche sich auf Ouagadougou beschränkt.

Wahlresultats zu verzeichnen. Trotz der grossen Anzahl teilnehmender Parteien (13), existiert kein grosser Wettbewerb angesichts der übermächtigen Stellung der CDP. Ein Wettbewerb existiert dafür im Kampf um die Etablierung einer zweiten starken Partei, in welchem viele Parteien involviert sind. Es existieren zwar viele Parteien, faktisch ist Burkina Faso jedoch ein Einparteiensystem. Da die Elemente Teilnahme und Legitimität im retrospektiven Vergleich an Gehalt gewonnen haben, macht es Sinn, die Gründe für die unterschiedlich hohe Partizipation in den verschiedenen Provinzen zu eruieren. Die *lokale Wahlbeteiligung* wird durch den Indikator *Partizipation pro Provinz in Prozent* (N=45) gemessen. Die Daten stammen von der unabhängigen Wahlkommission CENI (2005), welche für die Organisation und Durchführung der Wahlen zuständig ist. Das sind die vom Verfassungsgericht bestätigten Resultate des ersten Wahlgangs der Präsidentschaftswahlen vom 13. November 2005. Somit arbeite ich mit der Grundgesamtheit und habe keine fehlenden Fälle.

3 Wirtschaftlicher Wohlstand

Steigender, wirtschaftlicher Wohlstand gilt als zuverlässiger Indikator für die Partizipation (Dalton, 2002; Inglehart, 1997). Folglich sollten ärmere Provinzen eine schwächere Wahlbeteiligung aufweisen. Burkina Faso ist zwar eines der wirtschaftlich ärmsten Ländern weltweit. Es ist gleichwohl eine Fehlinterpretation diese Variable als konstant zu betrachten. Für die Variable *lokale Armut* wird der Indikator *Anteil der sehr verletzlichen Bevölkerung in einer Provinz in Prozent* verwendet. Die Daten stammen vom Landwirtschaftsministerium (Kabore, 2002). Jedes Individuum, dessen verfügbare Nahrung einen tieferen Energiewert als den minimal benötigten hat, wird als verletzlich eingestuft. Die minimal notwendige Energie pro Tag unterscheidet sich betreffend den Kriterien Alter und Geschlecht und hat eine Spannweite von 950 Kilokalorien für ein sechs bis zwölf Monate altes Kind und 2895 Kilokalorien für einen aktiven Mann zwischen 18 und 30 Jahren (Kabore, 2002, 21). Die Daten wurden durch eine Umfrage in 4036 Haushalten aus 647 Dörfern erhoben.

4 Ethnische Motivation

In Burkina Faso leben über 60 verschiedene ethnische Gruppen. Die Mosse repräsentieren etwa die Hälfte der Bevölkerung (Konsulat Burkina Faso, 2005) und dominierten die staatliche Politik durchgehend seit mehr als 500 Jahren⁶. Es ist berechtigt einzuwenden, dass während der islamischen

⁶Im 15. Jahrhundert entstanden die Mosse-Königreiche dank militärischer Überlegenheit und gelungener gesellschaftlicher Integration (Ki-Zerbo, 1981; Schicho, 2001)

und christlichen Missionarszeit und während der Kolonialzeit andere über grosse Macht verfügten. Mein Argument der andauernden Dominanz der Mosse sehe ich dadurch trotzdem nicht gefährdet, waren es doch durchwegs ihre Repräsentanten, welche mit den religiösen und kolonialen Vertretern in Kontakt standen (Ki-Zerbo, 1981; Schicho, 2001). Deshalb gehe ich davon aus, dass die Mosse im Vergleich zu anderen Gruppen eine stärker ausgeprägte Kultur der politischen Partizipation besitzen. In Mosse dominierten Provinzen wird daher eine höhere Wahlbeteiligung erwartet. Da keine exakten Daten für die ethno-regionale Verteilung existieren, habe ich die unabhängige Variable *lokaler Mosse-Anteil* durch eine Schätzung des *Mosse-Anteil pro Provinz in Prozent* selber erhoben. Vorlage dazu bildet der Atlas von Jeune Afrique (Laclavère, 1999), welcher eine Karte mit der Verteilung der verschiedenen Ethnien enthält. Die Verteilung wurde anhand der Kennzeichnungen in den verschiedenen Provinzen vorgenommen. Ich teilte einer Provinz den Code 0 zu, wenn in dieser Provinz eine vernachlässigbare Anzahl Mosse wohnen. Wird eine Provinz mit 100 codiert, wie das rund ums Zentralplateau der Fall ist, nehme ich an, dass in diesen Provinzen hauptsächlich Mosse leben. Provinzen können auch zwischen 0 und 100 codiert werden, da in vielen Fällen eine starke Mischung von verschiedenen Gruppen existiert.

5 Politischer Klientelismus

Klientelismus wird von verschiedenen Autoren als eine Methode zur politischen Mobilisierung angesehen (Kitschelt und Wilkinson, 2007; Stokes, 2007; Scott, 1972). Unter politischem Klientelismus wird ein Anbieten von materiellen Gütern im Austausch für elektorale Unterstützung verstanden. Das Kriterium, welches der Patron für die Verteilung dieser Güter verwendet ist einfach: wirst du mich unterstützen (Stokes, 2007, 605)? Die Definition von Kitschelt und Wilkinson (2007, 10) ist davon nicht weit entfernt. Sie schreiben, dass eine Beziehung von Bürgern und Politikern oft auf direkten materiellen Anreizen basiert. Diese oft direkt ausgehändigten materiellen Anreize werden gezielt an solche Bürger und kleine Gruppen verteilt, welche davon abhängig und somit gewillt sind, ihre Stimme zu verkaufen. Schlussendlich entspricht für Scott (1972, 92) diese Beziehung einer instrumentellen Freundschaft, bei welcher ein Individuum mit höherem sozioökonomischen Status (Patron) seinen Einfluss und seine Ressourcen dazu verwendet, um einer Person mit tieferem sozioökonomischen Status (Klient) Schutz und Nutzen zu bieten. Im Gegenzug dafür unterstützt der Klient seinen Patron. Die Definition von Scott (1972) fokussiert unsere Aufmerksamkeit auf das Interesse des Klienten an seiner eigenen materiellen Sicherheit. Es ist im Allgemeinen die Aufgabe des Staates, Sicherheit und Schutz als öffentliches Gut sicherzustellen. In Burkina Faso kann der Staat diese Aufgabe aber nicht wahrnehmen. Er kämpft mit weitverbreiteter Armut und mit einem

schwachen und ineffektiven Staatsapparat. Deshalb erwarte ich, dass die beschriebenen Patron-Klient Beziehungen in Burkina Faso stark ausgeprägt sind und der Grad des politischen Klientelismus positiv mit der Wahlbeteiligung in einer Provinz zusammenhängt.

Die Vermutung, dass in Burkina Faso politischer Klientelismus weit verbreitet ist, wird neben dieser definitorischen Heranführung auch von Stokes (2005) bekräftigt. Ihr zufolge ist in Staaten mit Parteien, die einander ideologisch nahe stehen, und bei Bürgern, für welche materielle Anreize unverzichtbar sind, politischer Klientelismus am wahrscheinlichsten. Die ideologische Nähe ist mir bei meiner Tätigkeit als offizieller Wahlbeobachter aufgefallen. Es sollte jedoch Aussenstehende nicht erstaunen, dass in Burkina Faso neben der Bekämpfung von Korruption und Armut und der Gewährleistung von Sicherheit wenig politische Inhalte während Wahlkämpfen propagiert werden.

In meiner Untersuchung sind ausschliesslich die Präsidentschaftskandidaten als Patrons relevant. Während der Wahlkampagne wurde offensichtlich, dass Compaoré über das grösste Ressourcenpotential verfügt. Er war der einzige Kandidat, welcher in allen Provinzen Veranstaltungen durchführte. Die meisten anderen Kandidaten fokussierten sich auf die grossen Städte und ihre Heimatprovinz. Compaoré reiste mit Helikoptern und einer Heerschar von politischen und traditionellen Autoritäten durchs Land. Ein weiterer Punkt, welcher sein überlegenes Ressourcenpotential bei der Bevölkerung demonstriert.

Was jedoch auch beachtet werden muss, ist die unterschiedlich grosse Dominanz in den verschiedenen Provinzen. Beispielsweise wurde Compaoré mit über 90 Prozent der Stimmen in Bam, jedoch nur mit 68 Prozent in Gnagna gewählt. Ausgehend von der Annahme, dass die Beteiligung an Wahlen die Gegenleistung der Klientel an ihren Patron ist, müsste ein Zusammenhang zwischen der Höhe des Sieges von Compaoré und der Wahlbeteiligung in einer Provinz zu verzeichnen sein. Ist das Resultat von Compaoré nicht dominant, können allenfalls andere Patrons unterschieden werden. In Burkina Faso scheint jedoch Compaoré der dominierende Patron in allen Provinzen zu sein. Trotzdem ist eine Varianz, nämlich die unterschiedliche Höhe seines Sieges in verschiedenen Provinzen – das heisst in der klientelistischen Durchdringung einer Region – festzustellen. Je dominanter die allein herrschende Stellung von Compaoré in einer Provinz ist, desto höher ist die klientelistische Durchdringung derselben in Bezug auf das politische System. Bürger, welche Klienten von Compaoré sind, gehen diesen wählen. Für Bürger, welche einen anderen Kandidaten zum Patron haben, ist der Anreiz, wählen zu gehen, angesichts der aussichtslosen Lage um einiges geringer. Eine Enthaltung der Stimme würde zu einer niedrigeren Wahlbeteiligung führen und somit die Legitimität des zu erwartenden Resultats schwächen. Somit wäre dem Patron am meisten gedient. Die Stärke des Klientelsystems von Compaoré in einer Provinz wird durch *den prozentualen Anteil seiner Stimmen*

in einer Provinz operationalisiert. Mit wachsendem Anteil sollte auch die Wahlbeteiligung steigen. Die Daten stammen aus der Publikation der Resultate der Präsidentschaftswahlen von der Wahlkommission (CENI, 2005). Armut, Ethnie und politischer Klientelismus werden als Einflussfaktoren bezüglich der Wahlbeteiligung unterschieden.

6 Resultate und Interpretation

Wie die Tabelle 1 auf der nächsten Seite zeigt, weist das Resultat der Variable Armut nicht in die von der Hypothese angenommene Richtung. Im Gegenteil: Mit steigender Armut scheint die Wahlbeteiligung zuzunehmen. Die ärmsten Regionen befinden sich im Norden des Landes. Bewohnt werden diese Provinzen hauptsächlich von Tuareg, Peulh und vereinzelt Mosse.⁷ Warum sind ausgerechnet die nördlichen Provinzen am meisten von Armut betroffen? Ein grosser Teil der Bevölkerung ist nicht sesshaft. Die Entstehung der Nationalstaaten hat dazu geführt, dass das Territorium dieser Gruppen sich auf verschiedene Länder verteilte. Die mit der Entstehung der Nationalstaaten einhergehende Grenzziehung erschwert das Fortführen der traditionellen Lebensweise, so dass die Gefahr der sozialen Verwahrlosung besteht.⁸ Andererseits leidet diese Region am stärksten unter der fortschreitenden Desertifikation. Der Kampf gegen die Ausbreitung der Wüste ist im vollem Gange, man findet praktisch in jeder Gemeinde lokale und internationale Aufforstungsprojekte. Was hat diese Argumentation mit der Wahlbeteiligung zu tun? Zwei Argumente, die sich aus der Theorie und der beschriebenen Empirie ableiten lassen, dienen als Interpretation. Die durchschnittlich höhere Beteiligung in den ärmsten Provinzen lässt wider

⁷Der Atlas Jeunes Afrique unterscheidet zusätzlich Foulani-Rimaïbe (Peulh), Tuareg und Bella. Der Unterschied zwischen Tuareg und Bella ist insofern wichtig, weil die Tuareg traditionell Pastoralisten sind und die Bella sesshaft, was zu einem Problem der Landnutzung führte. Hinzu kommt, dass die Bella durch die Tuareg versklavt wurden (Kizambo, 1981).

⁸Die Situation ist vergleichbar mit den Indianerreservaten in Nordamerika (Dayak, 2001). Die Pastoralisten in dieser Region von Burkina Faso leiden zum einen unter der fortschreitenden Desertifikation der Sahelzone. Sie leben in von einander unabhängigen Gruppen auf einem gemeinsamen riesigen Gebiet. Die Ausbreitung der Sahara verkleinert dieses Territorium. Im Zusammenhang mit dem Bevölkerungsanstieg ist anzunehmen, dass die Region an einer Doppelbelastung, in internationaler Form infolge der Klimaerwärmung, aber auch in lokaler Form infolge einer stetig wachsenden Belastung auf einem immer kleiner werdenden Nutzgebiet, leidet. Zum anderen sind Pastoralisten ein sehr gutes Beispiel für den Einfluss der kolonialen Grenzziehung. Während das Argument, dass bisher fast keine Grenzkriege zwischen Staaten stattfanden, dem negativen Einfluss der kolonialen Grenzziehung zu widersprechen scheint, zeigt das Beispiel der Tuareg im Norden von Burkina Faso eine andere Sichtweise, da die Grenzziehung ihr Territorium verkleinerte (Dayak, 2001). Ein wichtiges Detail ist die von mir beobachtete Abgrenzung anhand der Hautfarbe. Die Tuareg sind keine Schwarzafrikaner. Diese Abgrenzung hat eher einen wirtschaftlich-politischen Hintergrund, er manifestiert sich jedoch entlang der Hautfarbe.

Erwarten auf Vertrauen in die staatlichen Institutionen schliessen. Anscheinend empfindet die im Norden lebende Bevölkerung die angedeutete Vielzahl der in ihrer Region durchgeführten Projekte teils als staatliche Unterstützung, auch wenn diese von NGOs durchgeführt wurden. Ein zweites und überzeugenderes Argument ist die existentielle Notlage dieser Region und die damit zusammenhängende Empfänglichkeit für die ambitionöse Wahlkampagne Compaorés. Die Zusicherung der helfenden staatlichen Hand, das Verteilen von Geld, Nahrung und anderen Ressourcen hat demzufolge dort die positivste Wirkung, wo die ärmsten Bürger des Staates leben. Der angenommene negative Einfluss der Armut auf die Wahlbeteiligung konnte falsifiziert werden. Gemäss der Operationalisierung sind diejenigen Provinzen weniger von Armut betroffen, welche aus eigener Kraft besser ihren Energiebedarf decken können. Dabei handelt es sich um jene Provinzen (Comoé, Bougouriba, Nounbiel, Kéné Dougou und Léraba), welche sich im Südwesten des Landes befinden.⁹ Dank regelmässigen und ausgiebigen Niederschlägen¹⁰ ist es der Bevölkerung leichter möglich ihre Subsistenz zu sichern und sie ist somit unabhängiger von der nationalen Politik. Ein zweiter Grund liegt in der Tatsache, dass diese Region sehr weit von der Hauptstadt entfernt liegt und sich ihre politischen und wirtschaftlichen Interessen hauptsächlich auf Bobo-Dioulasso ausrichten. Die Variable Armut liefert folglich eine Erklärung, warum in armen Gebieten mehr gewählt wird als in Reichen.

Tabelle 1: Einflussfaktoren auf die lokale Wahlbeteiligung

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Armut	0.08** (0.04)	0.06* (0.04)	0.04 (0.03)
Mosse-Anteil	-	0.04** (0.02)	0.03* (0.02)
Klientelismus	-	-	0.40*** (0.10)
Konstante	55.02*** (1.63)	54.09*** (1.60)	23.34*** (8.06)
Anzahl Fälle	45	45	45
R ²	0.10	0.20	0.42

***p < 0.01; **p < 0.05; *p < 0,1

Im zweiten Modell der Regressionstabelle, das zusätzlich den Mosse-Anteil enthält, bleibt der positive Einfluss der Variable Armut bestehen. Die Erklärungskraft des Modells nimmt zu. Der Mosse-Anteil hat einen positiven

⁹Vergleiche hierzu die administrative Karte auf Seite 4.

¹⁰Im Süden fällt 1100 mm pro Quadratmeter, im Norden sind es 400 mm pro Quadratmeter jährlich (Laclavère, 1999).

Effekt, das heisst, dass Provinzen mit stärkerem Mosse-Anteil tendenziell vermehrt wählen. In untenstehender Tabelle versuche ich diesen Effekt noch einmal zu verdeutlichen, indem ich die maximalen Ausprägungen der Variable *Mosse-Anteil* miteinander vergleiche.

Tabelle 2: Wahlbeteiligung bei gleichem Mosse-Anteil/Provinz (Angaben in Prozent)

	Mosse = 0	Mosse = 100	Alle Provinzen
Min. Wahlbet.	47 (Banwa)	55 (Kourweogo)	47
Max. Wahlbet.	65 (Koulpélogo)	71 (Oubritenga)	71
Mittlere Beteiligung	57	61	57
Wertebereich	18	16	24

Quelle: www.ceni.bf (23.04.2006)

Diese Tabelle zeigt ebenfalls, dass bei den Präsidentschaftswahlen 2005 Mosse geprägte Provinzen tendenziell stärker partizipiert haben. Sowohl bei der kleinsten, bei der grössten als auch bei der mittleren Wahlbeteiligung resultierte in den Mosse geprägten Provinzen eine um durchschnittlich sechs Prozent höhere Wahlbeteiligung. Trotzdem muss festgehalten werden, dass die Wertebereiche bei diesen Referenzfällen gross sind.

Bisher konnte für die Variablen *Armut* und *Mosse-Anteil* ein positiver Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung nachgewiesen werden. Auch im dritten Modell in Tabelle 1 bleibt dieser positive Zusammenhang bestehen. Dieses Modell zeigt, dass die Variable politischer Klientelismus den stärksten Einfluss auf die Wahlbeteiligung hat. Diese Variable allein erklärt einen Drittel der Varianz. Ich habe weitere Modelle getestet, wobei sich das Klientelsystem von Compaoré stets als wichtigstes Element zur Beantwortung meiner Fragestellung erweist. Anhand dieser Resultate können die theoretischen Annahmen, wonach die Klientel von Compaoré erstens in allen Regionen einen grossen Anteil der Bevölkerung ausmacht und sie zweitens der Forderung nach einem reziproken Verhältnis gerecht geworden sind, bestätigt werden. Die Hypothese, nach welcher die Stärke des Klientelsystems von Compaoré einen positiven Einfluss auf die Beteiligung an Präsidentschaftswahlen hat, kann bestätigt werden. Der Präsident hat eine sehr loyale Bevölkerung hinter sich. Die Klientelsysteme der anderen Kandidaten scheinen entweder anders zu funktionieren oder schlicht schwächer zu sein. Hilgers und Mazzocchetti (2006, 55) sind eher Verfechter des ersten Arguments, weil ihnen zufolge die Bürger bei Präsidentschaftswahlen CDP, bei lokalen Wahlen jedoch eine Oppositionspartei wählen. Dies sei kein Widerspruch, weil die klientelistische Logik auf einer regionalen Ebene funktioniere und dort die Handlungen der Politiker am spürbarsten seien. Diese These hat Implikationen für die Theorie, welche bisher nicht erwähnt wurden. Klienten können mehrere

Beziehungen zu verschiedenen Patrons gleichzeitig unterhalten. Das Argument von Hilgers und Mazzocchetti (2006) wird aber durch die beobachtete Dominanz der CDP bei den Kommunalwahlen 2006 geschwächt.¹¹

In der Theorie wird der Zusammenhang zwischen Demokratie und Klientelismus so dargestellt, dass ein demokratisches System sowohl Patrons als auch Klienten dazu verpflichtet, ein zwar asymmetrisches Macht- jedoch reziprokes Redistributions-Verhältnis aufrecht zu erhalten. Am Vorhandensein einer reziproken Norm zwischen Compaoré und seiner Klientel darf aus qualitativer Perspektive sicher gezweifelt werden.¹² Angesichts des Resultates, eigener Beobachtungen sowie der Literatur stelle ich fest, dass ein Patron sein Prestige durch die Akkumulation von Ressourcen festigt. Des Weiteren stellt ein erfolgreicher Patron seine wirtschaftliche Stärke öffentlich zur Schau. Dies führt nicht zu Sanktionen seitens der Bevölkerung, sondern vergrößert seine Klientel, weil er damit beweist, dass er ein geeigneter Patron mit grossem Redistributionspotential ist. Mit diesem Mechanismus kann das Resultat der Präsidentschaftswahlen, der Bau des neuen Präsidentschaftspalastes oder auch die Wahlkampagne erklärt werden. Dies ist jedoch mit Sicherheit nicht der einzige Mechanismus, welcher das Resultat erklärt. Viele Interviewpartner favorisierten Compaoré, weil er schon lange an der Macht ist. Sie hofften, dass sein in dieser Zeit angehäufter Reichtum den Zenit erreicht hat und er sich somit in seiner dritten Amtszeit vermehrt den Bedürfnissen der Bevölkerung widmen werde. Gleichzeitig befürchteten viele, dass bei der Wahl eines anderen Kandidaten die wirtschaftliche Ausbeutung von Neuem beginnen würde.¹³

Unter Einbezug der generell moderaten Wahlbeteiligung ist die Wählerschaft von Compaoré bei den Präsidentschaftswahlen überproportional vertreten. Auch wenn ein positiver Zusammenhang zu erwarten war, überrascht das stark positive Resultat. Anhand des Streudiagramms soll näher auf dessen Zustandekommen eingegangen werden.

Auf dem Streudiagramm lassen sich drei Cluster unterscheiden, die näher betrachtet werden sollen. Die erste Gruppe umfasst Provinzen (Ganzourgou, Zondoma, Koulpélogo, Zoundweogo, Bam, Yatenga), welche sowohl einen hohen Stimmenanteil, als auch eine überdurchschnittliche Wahlbeteiligung aufweisen. Die These, dass die geographische Nähe zu Ouagadougou eine Erklärung für eine überdurchschnittliche Wahlbeteiligung ist, wird hier ein zweites Mal bestätigt.¹⁴ Oubritenga gehört auch in diese Gruppe, es ist

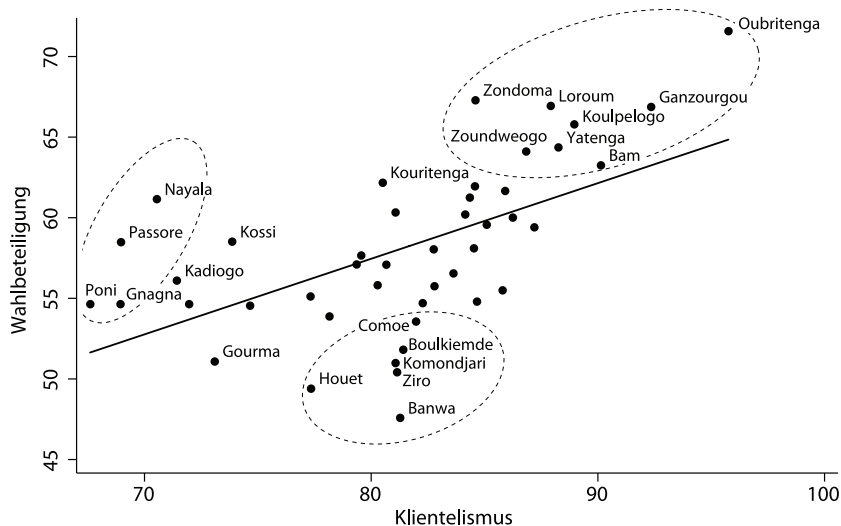
¹¹Auf ein nationales Niveau aggregiert gewann die CDP bei den Kommunalwahlen 2006 12854 Sitze. Der zweitplatzierten ADF/RDA stehen noch 1637 Sitze zur Verfügung (CENI, 2005).

¹²Die beschriebene Kampagne zeigt zum Beispiel einen verschwenderischen Umgang mit staatlichen und eigenen Ressourcen. Im Verhältnis zur armen Bevölkerung scheint dies seltsam.

¹³„Blaise Compaoré a bouffé assez de l'État.“ (Interview in Ouagadougou am 4. November 2005.)

¹⁴Koulpélogo ist dabei eine Ausnahme.

Abbildung 2: Streuung der Variable Klientelismus/Wahlbeteiligung



jedoch ein Spezialfall, da Compaoré aus dieser Region stammt. Die zweite Gruppe sind Provinzen (Boulkiemde, Banwa, Houet, Ziro, Komondjari), welche Compaoré einen relativ hohen Stimmanteil gewährten, jedoch eine tiefe Wahlbeteiligung ausweisen. Sie relativieren das allgemeine Resultat. Der Fall Boulkiemde und seine Hauptstadt Koudougou kann durch seinen oppositionellen Charakter erklärt werden.¹⁵

Die dritte Gruppe umfasst Provinzen (Poni, Passore, Nayala), die zwar eine überdurchschnittliche hohe Wahlbeteiligung verzeichneten, die jedoch Blaise Compaoré im Vergleich zu allen anderen Provinzen am wenigsten gewählt haben. Aus Passore stammt Bénéwende Sankara, dem in dieser Provinz mit 18,7 Prozent der Stimmen das zweitbeste Resultat gelang. Dieser Exploit erklärt, das unterdurchschnittliche Resultat, welches Blaise Compaoré erzielte. Ein zweites Argument ist, dass auch Thomas Sankara aus dieser Region stammte. Nayala scheint ein ähnlicher Fall zu sein. Der „schwarze Kater“ aus Nayala, Emile Paré, erreichte knapp 12 Prozent der Stimmen. In der Provinz Poni hatten mehrere Kandidaten vergleichsweise hohe Stimmenanteile erhalten. Denkbar ist, dass in dieser Fetisch Hochburg traditionelle Autoritäten eine stärkere Rolle spielen als anderswo. Anhand dieses Streudiagramms kann mit anderen Worten eruiert werden, in welchen Provinzen andere Patrons eine Rolle spielen. Es bleibt festzuhalten, dass die Variable Klientelismus bei den Präsidentschaftswahlen 2005 die höchste Erklärungskraft besitzt.

¹⁵Einer der wichtigsten nationalen Regimekritiker, Norbert Zongo, stammte aus Boulkiemde. Auf Grund seiner Ermordung und der möglichen Verwicklung des Präsidenten selbst, litt das Vertrauen der Leute aus Boulkiemde in die Regierung.

7 Zusammenfassung

Grundsätzlich konnten drei Faktoren zur Erklärung der Wahlbeteiligung analysiert werden. Dabei entstand der Eindruck, dass die Variable Armut zwar positiv mit der Höhe der Wahlbeteiligung einer Provinz zusammenhängt, jedoch nur einen geringen Anteil der Teilnahme erklärt.

Die Burkinabé wissen genau, wem sie vertrauen. Dabei ist es nicht entscheidend, in welcher Partei sich ein Kandidat befindet; seine Herkunft und die mit dieser Region und seiner Bevölkerung verbundenen Pflichten bestimmen das Vertrauen massgeblich. Diese Implikationen führen uns direkt zu den beiden anderen Variablen. Dabei scheint die ethnische Gruppe nur eine geringe Rolle zu spielen. Mosse dominierte Provinzen partizipieren zwar tendenziell stärker, doch variieren auch die einzelnen Provinzen einer Kategorie enorm. Ein logischer Schluss daraus ist, dass klientelistische Beziehungen in Burkina Faso nicht entlang einzelner ethnischen Gruppen verlaufen.

Der politische Klientelismus trägt am meisten zur Erklärung der Wahlbeteiligung bei. Der positive Zusammenhang stützt die Hypothese, wonach die Stärke des klientelistischen Netzwerkes die individuelle Motivation für eine Teilnahme an Präsidentschaftswahlen positiv beeinflusst. Am stärksten ist das klientelistische Netzwerk rund um die Hauptstadt. Mit zunehmender Entfernung vom *Plateau Central* sinkt die Wahlbeteiligung grundsätzlich. In diesen Regionen liegt die Vermutung nahe, dass neben einer spürbaren Abnahme der präsidialen Klientelbeziehungen andere Faktoren eine entscheidende Rolle spielen, wie etwa die Rolle traditioneller Autoritäten im Südwesten. Eine Rolle spielt sicherlich auch das politische Programm eines Kandidaten. Die Erklärungskraft des Modells könnte somit durchaus noch erhöht werden. Um solche Variablen zu messen wären jedoch Umfragen mit einer repräsentativen Stichprobe notwendig.

Dieser Beitrag untermauert den Eindruck, dass Wahlen in Burkina Faso anders funktionieren als in älteren Demokratien. Ob dies am Alter der Demokratie liegt, an der Kultur der Bevölkerung oder an der wirtschaftlichen Schwäche, bleibt vorerst Spekulation. Dass jedoch die Beschäftigung mit politischem Klientelismus in Ländern wie Burkina Faso sinnvoll ist, um das Funktionieren dieser Demokratien besser zu verstehen, wurde offensichtlich.

Literatur

- African Elections Database. 2004. „African Elections Database: Elections in Burkina Faso.“ <http://africanelections.tripod.com/bf.html> .
- Badini, Amadé. 1994. *Naître et grandir chez les Mosse traditionels*. Paris/Ouagadougou: SEPIA-A.D.D.B., Découvertes du Burkina.
- Bayart, Jean-François. 1989. *L'État en Afrique: la politique du ventre*. Paris: Fayard.
- Bratton, Michael. 1998. „Second Elections in Africa.“ *Journal of Democracy* 9(3):51–66.
- CENI. 2005. „Commission Électorale Nationale Indépendante. Resultats Provisoires du 1er Tour de L' Election Présidentielle du 13 novembre 2005.“ <http://www.ceni.bf> .
- Dalton, Russel. 2002. *Citizen Politics: Public Opinion and Political Parties in Advanced Industrialized Democracies*. 3. Auflage. Chatham, NJ: Chatham House.
- Dayak, Mano. 2001. *Die Tuareg-Tragödie*. 4. Auflage. Bad Honnef: Horlemann.
- Diamond, Larry. 2002. „Elections without Democracy. Thinking about Hybrid Regimes.“ *Journal of Democracy* 13(2):21–35.
- Hilgers, Mathieu und Jacinthe Mazzocchetti. 2006. „L'Après-Zongo: Entre Ouverture Politique et Fermeture des Possibles.“ *Politique Africaine* 2(101):5–18.
- Inglehart, Ronald. 1997. *Modernizations and Postmodernization*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Kabore, Roger Bila. 2002. *Histoire politique du Burkina Faso, 1919-2000*. Paris: L'Harmattan.
- Ki-Zerbo, Joseph. 1981. *Die Geschichte Schwarzafrikas*. Fischer Taschenbuch Verlag.
- Kitschelt, Harvey und Steven Wilkinson. 2007. Citizen-politician linkages: an introduction. In *Patrons, Clients, and Policies: Patterns of Democratic Accountability and Political Competition*, herausgegeben von Harvey Kitschelt und Steven Wilkinson. Cambridge: Cambridge University Press.

- Konsulat Burkina Faso. 2005. „Homepage des Konsulats von Burkina Faso in der Schweiz. Die Landesstruktur.“ <http://www.consulat-burkina-faso.ch/Deutsch/land-d.htm> .
- Laclavère, Georges, Hrsg. 1999. *Jeune Afrique Atlases. Burkina Faso Atlas*. 3. Auflage. Paris: Les Éditions J.A.
- Lijphart, Arend. 1999. *Patterns of Democracy. Government Forms and Performance in Thirty-Six Countries*. New Haven & London: Yale University Press.
- Lindberg, Staffan I. 2003. „The Democratic Qualities of Competitive Elections: Participation, Competition and Legitimacy in Africa.“ *Commonwealth & Comparative Politics* 41(3):61–105.
- Loada, Augustine. 2006. „L'Élections Présidentielle du 13 Novembre 2005: Un Plébiscite par Défaut.“ *Politique Africaine* 2(101):19–41.
- Roost-Vischer, Lilo. 1997. *Mütter zwischen Herd und Markt. Das Verhältnis von Mutterschaft, sozialer Einheit und Frauenarbeit bei den Mosse in Ouagadougou/Burkina Faso*. Basel: Ethnologisches Seminar der Universität und Museum der Kulturen.
- Roth, Claudia. 1994. *Und sie sind stolz. zur Ökonomie der Liebe. Die Geschlechtertrennung bei den Zara in Bobo-Dioulasso, Burkina Faso*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.
- Schicho, Walter. 2001. *Handbuch Afrika. Westafrika und die Inseln im Atlantik*. 2. Auflage. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.
- Scott, James C. 1972. „Patron-Client politics and political change in Southeast Asia.“ *American Political Science Review* 66:91–113.
- Stokes, Susan C. 2005. „Perverse accountability: a formal model of machine politics with evidence from Argentina.“ *American Political Science Review* 99(3):315–25.
- Stokes, Susan C. 2007. Political Clientelism. In *The Oxford Handbook of Comparative Politics*, herausgegeben von Carles Boix und Susan C. Stokes. Oxford: Oxford University Press S. 604–627.

Résumé

Cet article étudie les variations dans les participations électorales à travers les 45 provinces du Burkina Faso lors des élections présidentielles du 13 novembre 2005. En dirigeant une macroanalyse comparative j'analyse l'hypothèse selon laquelle la force clientèle de l'actuel chef d'état, Blaise Compaoré, mesuré par le taux de ses votes, exerce une influence positive au niveau de la participation par province. En outre il semble que la pauvreté locale, la notion de l'éthnie et la proximité géographique à la capitale sont attachées positivement au taux de la participation.

Abstract

This article analyzes the varying voter turnouts in the 45 provinces of Burkina Faso on the occasion of the presidential elections on the 13th november of 2005. Through a comparative macroanalysis I show that the force of President Compaoré's patron-clients relations, measured by the total result of his electoral victory, strongly influences the level of the provincial turnout. In addition to this, local poverty, ethnic affiliation and geographical proximity to the capital bears on positively the voter turnout.

Gian-Andrea Monsch studierte Politikwissenschaften an der Universität Zürich. Er interessiert sich für Fragen der Demokratie und Entwicklung in Afrika.

Korrespondenzadresse:

Guggachstrasse 57, 8057 Zürich, Schweiz. E-Mail: gamonsch@hispeed.ch